

Nun ist es also so weit.

Unsere Gebets- und Fastenzeit „21 Tage (mehr) Zeit für Gott“ beginnt.

Bist du schon gut vorbereitet?

Hast dich für ein Fasten-Vorhaben entschieden?

Hast dir überlegt, wann du an deinem Tag bewusst Gebetszeiten einplanen kannst? Und vielleicht schon eine lange Liste an Gebetsanliegen?

Hast den täglichen Newsletter mit Impulsen auf der Homepage abonniert?

Oder bist du heute einfach zu Besuch hier?

Oder nach längerer Zeit mal wieder – und denkst: uups! Davon habe ich ja noch gar nichts mitbekommen!

Oder: Ach ja, ich wollte ja drüber nachdenken – aber so richtig klar bin ich noch nicht.

Egal, wie du heute hier bist. Egal, ob du bei der ganzen Aktion dabei bist oder nur heute.

Wir wollen anfangen dem auf die Spur zu kommen, was es heißt zu beten und zu fasten, sich Zeit zu nehmen für Gott. Und das lohnt auf jeden Fall.

Michael Rohde hat uns vor zwei Wochen schon auf das Thema eingestimmt, eingeladen zu diesem geistlichen Fitnesstraining. Und nun starten wir.

Steht doch bitte mal auf! Macht euch ein bisschen locker. Und dann fangen wir erstmal damit an unseren Heiligenschein zu polieren – rechtsherum ... und linksherum

Nein, Spaß beiseite.

Wer in der WALZ oder im Gemeindebrief schon ein bisschen gelesen hat, der hat gesehen, dass wir in den Predigten dieser Wochen vier verschiedene Akzente setzen wollen:

Im Verborgenen geliebt.

Gemeinsam mit dir.

Offen für Gott.

Leben für Menschen.

Vier verschiedene Blickrichtungen mit vier verschiedenen Texten der Bibel.

Aber auch eine bewusste Reihenfolge. Nicht nur, weil es so auch zu unserem Claim im Gemeindelogo passt: Geliebt – von Gott – mit dir – für Menschen.

Sondern auch, weil eine tiefe Weisheit darin steckt, erst einmal ganz persönlich anzufangen, im Verborgenen.

Und wir fangen bei Jesus an. Bei Jesus, der selbst mit dieser 40-tägigen Zeit des Betens und Fastens in der Wüste in seinen Dienst gestartet war. Und der später seinen Jüngern und vielen anderen Zuhörern in der Bergpredigt etwas davon vermittelt hat, was ihm, was Gott wichtig ist am Beten und Fasten.

Ich lese aus Matthäus 6, 1-6. 16-18 (NGÜ):

1 »Hütet euch, eure Frömmigkeit vor den Menschen zur Schau zu stellen! Sonst habt ihr von eurem Vater im Himmel keinen Lohn mehr zu erwarten.«

2 »Wenn du zum Beispiel den Armen etwas gibst, lass es nicht vor dir her mit Posaunen ankündigen, wie es die Heuchler in den Synagogen und auf den Gassen tun, um von den Leuten geehrt zu werden. Ich sage euch: Sie haben ihren Lohn damit schon erhalten.

3 Wenn du den Armen etwas gibst, soll deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut.

4 Was du gibst, soll verborgen bleiben. Dann wird dein Vater, der ins Verborgene sieht, dich belohnen.«

5 »Und wenn ihr betet, macht es nicht wie die Heuchler, die sich zum Gebet gern in die Synagogen und an die Straßenecken stellen, um von den Leuten gesehen zu werden. Ich sage euch: Sie haben ihren Lohn damit schon erhalten.

6 Wenn du beten willst, geh in dein Zimmer, schließ die Tür, und dann bete zu deinem Vater, der ´auch` im Verborgenen ´gegenwärtig` ist; und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird dich belohnen.

...

6 »Wenn ihr fastet, setzt keine Leidensmiene auf wie die Heuchler. Sie vernachlässigen ihr Aussehen, damit die Leute ihnen ansehen, dass sie fasten. Ich sage euch: Sie haben ihren Lohn damit schon erhalten.

17 Wenn du fastest, pflege dein Haar und wasche dir das Gesicht ´wie sonst auch`,

18 damit die Leute dir nicht ansehen, dass du fastest; nur dein Vater, der ´auch` im Verborgenen ´gegenwärtig` ist, ´soll es wissen`. Dann wird dein Vater, der ins Verborgene sieht, dich belohnen.«

In den Versen, die ich übersprungen habe, sagt Jesus noch mehr zum Thema Gebet – aber damit werden wir uns in der nächsten Woche beschäftigen. Jesus spricht zu den Leuten darüber, wie sie ihre ganz persönliche Frömmigkeit, ihre Gottesbeziehung leben können. Und es beginnt sozusagen mit einer Überschrift:

1 »Hütet euch, eure Frömmigkeit vor den Menschen zur Schau zu stellen! Sonst habt ihr von eurem Vater im Himmel keinen Lohn mehr zu erwarten.«

Und dann folgen drei „Strophen“: Strophe 1 über das Geben von Almosen, Strophe 2 über das Beten und Strophe 3 über das Fasten.

Und vielleicht ist es euch beim Hören schon aufgefallen – da sind so bestimmte Begriffe und Formulierungen, die sich immer wiederholen, wie ein Refrain:

Nicht vor den Leuten, nicht für die Leute ...

Wer das macht, hat seinen Lohn schon erhalten ...

Geh ins Verborgene, lass dir von außen gar nicht anmerken ...

Dein Vater, der ins Verborgene sieht, der wird dich belohnen.

Und da trifft Jesus auf einmal einen ganz zentralen Punkt:

Für wen machst du das eigentlich?

Für wen gehst du in den Gottesdienst?

Für wen betest du?

Für wen hebst du die Hände beim Lobpreis?

Für wen legst du was in die Kollekte?

Das was nach außen gleich aussieht, kann von innen her ganz verschiedene Motive haben.

Ich geh in den Gottesdienst, weil meine Eltern das wollen. Oder weil ich meine Freunde treffen will. Oder weil ich mal durchatmen will.

Ich hebe die Hände, weil das scheinbar alle hier machen. Oder weil ich Jesus ganz nah sein will.

Ich bete laut, weil ich das Gefühl habe, nur dann bin ich hier in der Gruppe anerkannt. Oder weil ich finde, dass die Pastorin was Komisches gesagt hat, und das muss ich mal im Gebet zurecht rücken.

Ich mache beim Fasten mit, weil alle in meinem Hauskreis das machen – und ich will mich nicht ausgrenzen.

Es gibt so viele heimliche Motive in unserem Herzen. Bewusst oder unbewusst.

Manchmal ist das alles gar nicht so leicht auseinander zu sortieren. Unsere Motive mischen sich. Ein bisschen hiervon, ein bisschen davon.

Und ganz spannend wird es, wenn keiner zuguckt.

Wenn keiner mehr mitbekommt, was ich mache oder nicht.

Ganz genau das ist die Herausforderung, die Jesus hier formuliert:

Wenn du deinen Glauben lebst, mach es so, dass keiner was mitkriegt.

Damals zur Zeit Jesu gehörte der Glaube ganz selbstverständlich zur Kultur.

Man betete. Morgens, mittags, abends, Gebete, die den Tag strukturierten.

Egal, wo man war. Wenn's drauf ankam, eben auch auf der Straße. Durfte schon jeder mitkriegen, dass man fromm war.

Man fastete. Manchmal aus persönlicher Betroffenheit, aus Trauer, als Buße. Manchmal, weil ein gemeinsamer Fastentag dran war. Und dann verzichtete man nicht nur aufs Essen, sondern auch auf das Waschen am Morgen. Streute sich Asche auf den Kopf, zog was Jämmerliches an. Und dann wusste jeder: Der oder die lebt im Ausnahmezustand.

Jesus kannte das gut. Und er sagt: Stopp!
Geh ins Verborgene. Mach es nicht für andere. Mach es für Gott.
Mach es ganz geheim. Es soll keiner mitkriegen.
Das ist eine Sache zwischen dir und Gott!

Genau dieser Herausforderung wollen wir uns stellen in dieser ersten Woche „Zeit für Gott“: Bleib mal ganz allein mit Gott.

Klar, es ist gut und hilfreich, wenn wir im Hauskreis ausgetauscht haben oder noch austauschen, was wir uns vorgenommen haben für diese Zeit. Wenn wir uns gegenseitig den Rücken stärken, füreinander beten. Wenn wir in den nächsten Wochen miteinander Lobpreisabende haben. Aber die haben wir eben nicht in dieser Woche. Ganz bewusst.

Erstmal geht es ins Verborgene. An den Ort, wo keiner hinguckt. Wo keiner kontrolliert, ob ich tatsächlich bete. Wo mich keiner mitreißt mit seinem ansteckenden Lobpreis. Wo ich zurückgeworfen bin auf mich selbst. Wüste irgendwie. So wie damals bei Jesus in der Wüste.

Es geht ins Verborgene – einen Ort, der völlig konträr ist zu dem, was in unserer Gesellschaft heute gang und gäbe ist. Denn eigentlich ist doch Öffentlichkeit angesagt. Das Leben posten bei WhatsApp, Facebook, Instagram oder wo auch immer.

Guck mal, was ich heute Leckeres oder Extravagantes gegessen habe.

Guck mal, wie schön ich mein Wohnzimmer wieder dekoriert habe.

Guck mal, wie cool die Fete gestern Abend war.

Guck mal, wie süß meine Kinder spielen.

Guck mal, bei welchem Lobpreisevent ich am Wochenende war.

Guck mal, welchen Prediger ich toll finde.

Guck mal, was unsere Gemeinde für geniale Projekte macht.

Guck mal ...

Halt! Stopp! sagt Jesus.

Hör mal auf damit dich zu präsentieren.

Steck die Kamera wieder weg.

Es geht jetzt nicht um das schicke Foto.

Es geht um dich und mich. Ganz alleine. Ganz im Verborgenen. Ohne Öffentlichkeit.

Ich weiß nicht, wer von euch mal versucht hat länger zu schweigen. Mal alles Laute, alles Gerede, alle äußeren Einflüsse ausschalten. Einen Tag, mehrere Tage, vielleicht im Kloster. Dann geht man dahin und will sich ganz auf Gott ausrichten. Man wünscht sich heilige Momente zu erleben ... und begegnet stattdessen erstmal sich selbst – vielleicht ganz unheilig.

Ja, das kann passieren, wenn man sich ins Verborgene begibt. Dahin wo keiner zuguckt. In die Wüste.

Es ist gut darauf vorbereitet zu sein, was einem dort begegnen kann.

Und deshalb lade ich dich ein, dich jetzt mal für ein paar Minuten in Gedanken auf den Weg zu machen in deine Einsamkeit, deine Verborgene, deine Wüste. Ob es eine Sandwüste ist, eine Geröllwüste, eine Eiswüste – es ist deine eigene Welt – und du bist allein. Vielleicht auch in der Verborgene einer Höhle, vielleicht noch ganz anders.

Wenn du magst, mach die Augen für ein paar Momente zu und stell dir vor, wie du in diese Einsamkeit hinein unterwegs bist ...

...

Du bist losgegangen, um Jesus zu begegnen. Du sehnst dich nach ihm. Aber stattdessen tauchen da erstmal ein paar ganz merkwürdige Gestalten auf.

Die erste, bunt gekleidet, kleine Schellen an der Mütze, hüpf hierhin, hüpf dorthin. Halb Clown, halb Narr, immer eine neue Idee.

Ja, natürlich willst du beten – aber vielleicht doch erstmal noch nach den Mails gucken. Und wenn du dann sitzt, stellst du fest: die Blumen müssten gegossen werden. Und dann meldet sich das Handy – eigentlich wolltest du das ja stumm stellen – schau ich nun nach oder doch nicht. Man könnte ja auch mit der Zeitung in der Hand beten, für das, was in der Welt geschieht. Die hab ich heute noch gar nicht gelesen ...

Und so weiter und so fort.

Ja, vielleicht begegnet dir dort im Verborgenen deine Ablenkbarkeit.

Die nächste Gestalt hat den Kopf gesenkt, läuft zügig, wie von einem Motor getrieben, der Blick immer auf die Uhr gerichtet.

Erst die Arbeit, dann das Vergnügen; nein, jetzt muss man ja sagen: erst die Arbeit, dann das geistliche Programm. So richtig bei Jesus zur Ruhe kommen kann ich erst, wenn die Wohnung aufgeräumt ist. Und der Posteingang abgearbeitet. Und das Projekt ins Rollen gebracht. Und die Kinder fertig mit den Hausaufgaben. Und ... auf einmal kann ich nur noch ins Bett fallen.

Vielleicht begegnet dir dein Getriebensein.

Kaum ist diese Gestalt vorbeigerauscht, taucht ein sehr gepflegtes Wesen auf. Den Kopf erhoben, einen Spiegel in der Hand.

Stimmt meine Work-Life-Pray-Balance? Ich muss fürs Beten einfach eine Form finden, die für mich so ganz stimmig ist. Authentisch. Nicht einfach so wie alle. Und natürlich auf der Höhe der Zeit.

Vielleicht begegnet dir deine Ich-Bezogenheit.

Die nächste Gestalt wirkt düster, sie schlurft gebeugt und langsam. Als sie näherkommt, ist der schwere Rucksack zu erkennen, den sie trägt.

Ich hasse diese Stille. Dann kommt es immer wieder hoch. Es war einfach ein großer Fehler. Ich hab es in den Sand gesetzt. Und ich kann es mir einfach nicht verzeihen. Ich will da nicht hingucken. Ich würde es so gerne ungeschehen machen – und trage doch so schwer daran.

Vielleicht begegnet dir deine Schuld.

Eine neue Figur taucht auf, rennt hektisch nach rechts, rennt nach links, als wüsste sie nicht so recht, wo sie eigentlich hinwill.

Ob Gott mich wirklich liebt? Warum lässt er dann das Leid zu? Lohnt sich das mit ihm unterwegs zu sein? Mache ich mir nicht nur was vor mit dieser ganzen Fasten- und Gebetszeit? Kann ich ihm vertrauen?

Vielleicht begegnet dir dein Zweifel.

Während du ihm nachsiehst, hättest du die nächste Gestalt fast übersehen, klein, irgendwie grau und verwirrt.

Warum sollte Gott ausgerechnet zu mir in dieser Zeit reden? Es gibt andere, die sind schon viel reifere Christen. Oder viel begabter. Oder in der Gemeindeleitung. Ich hab noch nie ein Bild gehabt. Und in der Bibel kenn ich mich auch nicht gut genug aus. Eigentlich bin ich gar nicht die Richtige für so eine Gebetszeit...

Vielleicht begegnet dir dein Gefühl von Unzulänglichkeit.

Die nächste Gestalt ist nicht zu übersehen. Mit wilden Bewegungen wedelt ihr Arm vor deinem Gesicht rum. Was sie in Händen hält? Genau das, worauf du verzichten wolltest. Das Handy, die Schokolade, den Fernseher ... was auch immer.

Nun komm schon. Sei nicht päpstlicher als der Papst. Einmal ist keinmal. Kriegt ja sowieso keiner mit. Man muss sich doch auch mal entspannen und sich was Gutes tun. Und den Himmel können wir uns durch gute Taten oder Fasten auch nicht verdienen. Also komm schon ...

Vielleicht begegnest du deiner Versuchbarkeit.

Und du gehst weiter und weiter ...

Und dann – dann endlich steht da Jesus. Er schaut dir entgegen, voller Liebe. Er hat keine Angst vor der Wüste und der Einsamkeit. Er ist einfach da. Er nimmt dich in die Arme und sagt: Gut, dass du da bist. Ich habe auf dich gewartet. Ich liebe dich.

Und du spürst seine Umarmung und weißt. Es ist gut. Es hat sich gelohnt, all das andere auf dem Weg auszuhalten und hier anzukommen. Du bist geliebt! Und dann fängt die Wüste an zu blühen.

Im Verborgenen geliebt.

Beim Propheten Hosea wird das Volk Israel mit einer untreuen Frau verglichen, die sich immer wieder mit anderen Männern einlässt. Und dann sagt Gott: Ich will sie in die Wüste führen und freundlich mit ihr reden. Oder: Ihr zu Herzen reden.

Manchmal brauchen wir die Wüste und die Einsamkeit, den Ort, wo nichts mehr ablenkt, damit die Liebe Gottes wieder so richtig bei uns ankommen kann. Damit wir sie spüren können.

Mir fiel eine Zeit vor gut 30 Jahren ein. Ich steckte gerade im Referendariat, eine anstrengende Zeit. Und irgendwann in einer ruhigen Stunde hatte ich den Eindruck, dass Jesus mir sagt: Ich hab dich lieb.

Ja, dachte ich. Schön. Weiß ich. Habe ich schon in der Sonntagsschule gelernt. Gott hat alle Menschen lieb.

Ein paar Tage später wieder dieser Eindruck: Ich hab dich lieb.

Ja klar, aber das ist doch nur der erste Satz, oder? Das geht doch sicher noch weiter, oder? Ich hab dich lieb, aber dieser oder jener Stelle solltest du dich endlich mal ändern. Ich hab dich lieb, und ich hätte gerne dass du was für mich tust. Irgendwie so.

Es dauerte wohl einige Wochen, bis ich begriffen hatte, dass er mir tatsächlich nichts anderes sagen wollte als nur dieses eine: Ich habe dich lieb. Du bist geliebt.

Es brauchte Zeit, bis dieses Wissen, dass ich schon jahrelang mit mir rumgetragen hatte, endlich vom Kopf ins Herz rutschte: Du bist geliebt. Heute fällt es mir leichter, das an mich ranzulassen. Manchmal kann ich es richtig genießen. Und trotzdem – manchmal laufe ich in meinem Beschäftigtsein doch noch davor weg, es neu zu spüren.

Wenn wir uns noch einmal erinnern an unseren Predigttext, dann spricht Jesus da ganz konsequent von Gott als dem Vater.

Dein Vater, der ins Verborgene sieht, der wird dich belohnen.

Es ist der Vater, der ins Verborgene sieht.

Kein Buchhalter. Kein Richter. Kein „big brother ist watching you“.

Keiner, der eine Strichliste führt: Ach ja, heute hat er schon 17 Minuten in der Stille ausgehalten.

Der Vater sieht dich. Der himmlische Vater, der dich geschaffen hat. Der dich liebt. Der stolz auf dich ist – so wie du bist. Dessen Liebe unerschütterlich ist. Der ganz und gar für dich ist – so wie es ein menschlicher Vater gar nicht könnte.

Er wartet nicht auf den Fasten- und Gebetshelden. Er sagt JA zu dir auch in den Momenten, wo du dich selbst nicht leiden kannst.

Er will Beziehung zu dir.

Er sieht ins Verborgene – und er liebt dich.

Dein Vater, der ins Verborgene sieht, der wird dich belohnen.

Obwohl, das mit dem Belohnen klingt doch ein bisschen komisch, oder? Wie so ein komischer Kuhhandel: Wenn du das richtig machst mit dem Verborgenen, dann gibt es eine Belohnung.

Ist das so gemeint?

Was hier mit belohnen übersetzt ist, könnte man auch anders übersetzen: Der wird es dir vergelten – sagt Luther. Er wird etwas zurückgeben.

Ich möchte es so übersetzen:

Wenn du den Weg ins Verborgene wagst, in die ganz persönliche Begegnung mit Gott, dann machst du das nicht umsonst. Gott wird dir etwas schenken. Seine Liebe. Und noch mehr.

Die Übersetzung „Willkommen daheim“ formuliert die Einladung zum Gebet so: *Sucht euch einen ruhigen, abgeschiedenen Ort, sodass ihr nicht in die Gefahr geratet, vor Gott irgendeine Rolle zu spielen. Seid lediglich vor ihm da, so einfach und ehrlich, wie es euch möglich ist. Eure Aufmerksamkeit wird sich von euch weg zu Gott hinbewegen und ihr werdet mehr und mehr seine Gnade erfahren.*

Willkommen in der Zeit für Gott.

Willkommen im Verborgenen.

Wenn wir jetzt in diese erste Woche hinein gehen, dann ist es ganz in Ordnung, wenn du noch nicht gleich die großen Erkenntnisse und Gebetserhörungen und Impulse hast.

Gönn dir die Zeit, in der dir Jesus einfach nahekommen kann.

Lass seine Liebe an dich ran.

Spüre es, dass der Boden unter deinen Füßen trägt. Auch in der Wüste. *Sei einfach vor ihm da, so einfach und ehrlich, wie es dir möglich ist. Deine Aufmerksamkeit wird sich von dir weg zu Gott hinbewegen und du wirst mehr und mehr seine Gnade und Liebe erfahren.*

Amen.